

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation

Herausgegeben vom

Zwingliverein in Zürich.

1925. Nr. 1.

[Band IV. Nr. 9.]

Der Widerhall der Lehre Zwinglis in Mähren.

I.

Die Reformbewegung, welche zu Ende des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts entstand und dann durchgreifende Änderungen im Leben der Mehrzahl der Völker Europas herbeiführte, griff schon vom Anbeginne an auch nach Böhmen und Mähren über, und zwar mit beiden Strömungen, in welche sie sich bald nach ihrem Entstehen geteilt hatte. Es ist natürlich, daß der Einfluß Luthers und der ihm verwandten Reformatoren der stärkere war und namentlich in der Utraquistenpartei zur Geltung kam, während die Unität der böhmischen Brüder, an deren Spitze damals Bruder Lukáš stand, ein den neuen Richtungen mißtrauisch gegenüberstehender Mann, der überdies überzeugt war, daß aus der Brüderunität allein eine Erneuerung der Kirche Gottes hervorgehen könne, diesem Einfluß als Ganzes verschlossen blieb. Allein auch die zweite Hauptströmung der Reformation, welche in der Schweiz entsprang und zuerst von Zwingli repräsentiert wurde, blieb nicht ohne Widerhall. Sie begann schon in den ersten Jahren sowohl in die Utraquistenpartei als auch in die Brüderunität einzudringen. Insbesondere in Mähren, welches damals als ein Land verhältnismäßig größter Religionsfreiheit galt und darum als Zuflucht für alle ihres Glaubens halber Verfolgten diente, und auch in gewissen Kreisen der Brüderunität begann Zwinglis Lehre Wurzel zu fassen, so daß der greise Lukáš, der die innere Selbständigkeit der Brüderunität standhaft verteidigte, wiederholt genötigt war, zur Abwehr in die Schranken zu treten ¹⁾.

¹⁾ Die Religionsverhältnisse in Böhmen und Mähren dieser Zeit behandelt eingehend Jos. Th. Müller in seiner Geschichte der böhmischen Brüder, I, 389ff. — Meine Studie ist ein gedrängter Auszug aus meinem Aufsatz über die Brüder von Habrovany, welcher im „Ceský časopis historický“, Jahrgang 1923, erschienen ist.

Gegen Ende der ersten Hälfte des Jahres 1525 begannen in der Brüderunität abweichende Ansichten über die Sakramente, namentlich über das Abendmahl des Herrn, aufzutauchen und Boden zu gewinnen ²⁾. Es begannen sie zwei Angehörige der Brüderunität, ehemals Breslauer Mönche, J. Cízek (Zeising) und J. Mnich (Mönch) zu verbreiten, die in Gemeinschaft mit Michael Weiß nach den stürmischen Ereignissen der Zeit von 1517 bis 1518 aus Breslau nach Litomyšl zu den Brüdern geflüchtet waren, wo sie trotz des von Lukáš erhobenen Einspruchs, hauptsächlich auf Fürsprache Krasonickýs, in die Brüderunität aufgenommen wurden.

Den unmittelbaren Anlaß zu ihrem Auftauchen bot ihnen der berühmte Traktat Zwinglis über das Abendmahl des Herrn, der, in der Form eines an den Reutlinger Prediger Matthäus Alber gerichteten Briefes geschrieben, in kurzer Zeit in ganz Deutschland Verbreitung fand und nicht geringes Aufsehen verursachte ³⁾. Dieser Traktat, in welchem Zwingli zum ersten Male in bestimmter Weise seine Lehre über das Abendmahl des Herrn auseinandersetzte, gelangte auch bald nach Böhmen und bewog Cízek und seine Genossen zum Angriff auf die Lehre der Brüderunität.

Durch die, wie es scheint, von niemand erwartete Tätigkeit Cízeks wurden die Ältesten der Brüderunität nicht wenig überrascht. Sie waren darum genötigt, Ende Juli 1525 in aller Eile eine kleinere Abwehrschrift erscheinen zu lassen, welche zu Beginn des Monats September desselben Jahres in der Druckerei der Unität in Ml. Boleslav gedruckt wurde ⁴⁾. Dieser Traktat sollte eine zusammenfassende Entgegnung auf die Angriffe Cízeks bilden und gegen ihn die Lehre der Brüderunität verteidigen, die hauptsächlich durch das Verdienst Lukáš' und Krasonickýs unter starkem Einfluß der Taboritenlehre sich in dieser Zeit gefestigt hatte. Die Schrift ist anonym erschienen, ihr Verfasser ist jedoch allem Anschein nach Lukáš, der an der Spitze der Brüderunität stand und die ganze Polemik gegen Cízek führte, dem aber auch die Angriffe der Neuerer galten.

²⁾ Vergl. Müller I, 432ff.; siehe auch die Studie Müllers: Die böhmische Brüderunität und Zwingli, Zwingliana 1920, 517ff.

³⁾ Zwingli, Gesammelte Schriften III., 2. (Corpus ref. 90), S. 335ff.

⁴⁾ Der Titel der Schrift lautet: „Spis dostičiníciť tĕm, jenž o svátosti tĕla a krve Páně méně, než pravda čtenie smysliti káže, smyslí, pravíc ji znamením toliko a ne pravdou býti.“

Man kann dieser Abwehrschrift, die das erste Glied der von der Unität gegen Cízek gerichteten Polemik bildet, deutlich entnehmen, daß der Streit um die Lehre von den Sakramenten, hauptsächlich aber um das Abendmahl des Herrn ging. Im Einklang mit der Lehre Zwinglis stellten Cízek und seine Genossen die Sakramente als bloße Zeichen hin und behaupteten insbesondere mit Nachdruck, daß das Abendmahl des Herrn lediglich ein an den Tod Christi erinnerndes Symbol sei. Die Gegenwart Christi im Brot und Wein leugneten sie durchaus. Die Brüder dagegen versuchten zu beweisen, daß die Sakramente des Neuen Testaments sich von denen des Alten Testaments (wie namentlich das Abendmahl des Herrn von der alttestamentlichen Verzehrung eines Lammes) dadurch unterscheiden, daß die alttestamentlichen Gestalten weder Wahrheit noch die Gnade Gottes enthalten, sondern sie lediglich bedeuten; in den neutestamentlichen Sakramenten sei jedoch die Wahrheit und die Gnade Gottes gegenwärtig, wie zum Beispiel Leib und Blut des Herrn im Abendmahl, nicht aber wesentlich (substantialiter), sondern in geheiligtem, geistlichem Sinne, in Macht und Wahrheit (sacramentaliter, spiritualiter, potentialiter et vere), wie dies schon die Theologen der Taboriten lehrten, von denen die Brüder diese Ansichten übernahmen. Hierin bestand der Hauptunterschied zwischen den Lehren der Brüder und Zwinglis.

Der Unterschied zwischen den beiden Standpunkten scheint auf den ersten Blick geringfügig zu sein, allein er ist ein grundsätzlicher und ist von weitreichender Bedeutung. Deren waren sich die Brüder von Anfang an voll bewußt, denn die Annahme der Ansichten Zwinglis mußte notwendig zu weitreichenden Umstellungen in der Glaubenslehre der Brüderunität führen. Hierzu waren aber die Brüder damals viel weniger geneigt denn zuvor. Darum setzten sie Cízek zähen Widerstand entgegen, und Lukáš bot alles auf, um der Gefahr zu begegnen und die Neuerer zum Schweigen zu bringen.

Der Abwehrschrift gelang es nicht, dem Eindringen der neuen Lehre Halt zu gebieten, im Gegenteil gab sie Cízek und seinen Genossen Anlaß zu erneutem Angriff. Schon bald nach ihrem Erscheinen gab Cízek eine Gegenschrift heraus, die jedoch, wie die Brüder sie charakterisierten, „nicht sehr der Wahrheit dient, als viele Wahrheiten geradezu schmätzt und verunglimpft und im übrigen nichts enthält, was begründeter, gewisser und naheliegender wäre als das Wort des Herrn und dessen wahrer Sinn“. Die Gegenschrift Cízeks ist nicht erhalten geblieben,

weil sie offenbar nicht im Druck erschien, allein aus der Antwort der Brüderunität, von der noch die Rede sein wird, kann man dieselbe in ihren Hauptumrissen rekonstruieren und feststellen, worauf sie sich stützte.

Als Vorlage diente ihr das bereits erwähnte Schreiben Zwinglis an Matthäus Alber. Man kann sie eigentlich als eine freie Bearbeitung des Schreibens ansehen, die, soweit sich aus den von Brüdern zitierten Bruchstücken erkennen läßt, sogar dessen Gedankengang einhält. Eine einfache Übersetzung ist es jedoch nicht; ihr polemischer Charakter tritt an vielen Stellen zutage und zeugt davon, daß der Autor mit den Verhältnissen in der Brüderunität und der Entwicklung der Glaubenslehre derselben wohl vertraut war.

Nach dem Erscheinen der Antwortschrift nahm die seitens der Brüder geführte Polemik ihren Fortgang. Sie antworteten nicht sofort zusammenfassend, sondern lediglich in Teilschriften auf einzelne Einwürfe. Der Verbreitung der neuen Lehren ward jedoch damit kein Einhalt geboten, sondern sie gewann immer mehr neue Anhänger, zumal noch weitere Schriften Zwinglis Eingang fanden. Diese kamen nicht unmittelbar aus der Schweiz, sondern wurden vermutlich aus Schlesien nach Böhmen gebracht, wo die Lehre Zwinglis ebenfalls Wurzel gefaßt hatte und woher auch Cízek gekommen war. Es scheint jedoch, daß zwischen Zwingli und seinen Anhängern in den böhmischen Ländern keine direkten Beziehungen bestanden, und daß er von diesen Streitern für seine Lehre überhaupt keine Kenntnis besaß.

Als es sich dann zeigte, daß der bisher mit Streitschriften geführte Kampf ohne die von den Brüdern erwartete Wirkung blieb, unternahmen dieselben zu Beginn des Jahres 1526 einen neuen Versuch zur Einstellung des Eindringens der neuen Lehren in die Brüderunität. Am 29. Januar dieses Jahres ⁵⁾ wurde der engere Rat einberufen, um über die weiteren Schritte zu entscheiden. Zuerst wurden die Begründungen Cízeks und dann die von den Brüdern dagegen erhobenen Einwände angehört. Die Ältesten der Unität entschieden auf Grund der Erwägung der von beiden Seiten vorgebrachten Darlegungen dahin, daß der Standpunkt der Brüderunität der einzig und allein richtige sei und auch der Heiligen Schrift entspreche. Außerdem wurde in derselben Sitzung dem Ältestenrat der Unität ein Traktat zur Begutachtung vorgelegt, welcher zur Verteidigung der ersten Bruderschrift gegen Cízek

⁵⁾ Nicht am 31. Dezember, wie Müller, Zwingliana 1920, S. 518, angibt.

vom Jahre 1525 bestimmt war und eine zusammenfassende Entgegnung auf Cízek's Angriffe bildete. Der Traktat wurde genehmigt und bald darauf, gegen Ende April 1526, mitsamt einem Berichte über abgehaltene Synode unter dem Titel: *Spis proti v nově povstalým odporom, že by svátost těla a krve Páně znamením toliko a ne pravdou byla* (Schrift gegen die neuerdings erhobenen Einwände, daß das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn ein bloßes Zeichen und nicht Wahrheit sei) herausgegeben.

Die in Rede stehende Schrift, die aller Wahrscheinlichkeit nach Lukáš zum Autor hatte, ist in der Reihe der in dieser Polemik erschienenen Schriften die eingehendste und wichtigste, einesteils darum, weil sie uns die bereits erwähnte Gegenschrift Cízek's rekonstruieren läßt, andernteils deshalb, weil sie uns bis ins einzelne mit der Lehre der Brüder in dieser Zeit bekannt macht. Den Standpunkt bestrebt sie sich von allen Seiten zu beleuchten. Die eingehende, stellenweise sogar schwerfällige Argumentation verfolgt den Zweck, nachzuweisen, daß die Lehre der Brüder von der geheiligten Gegenwart der Wahrheit im Sakramente die richtige sei und daß die Behauptung derjenigen, die da lehren, es sei das Sakrament lediglich ein Symbol, keineswegs der Wahrheit entspreche. Es wird neuerlich darauf hingewiesen, daß die Brüder bestrebt waren, die Gegner durch die vorgebrachten Gründe zur Anerkennung der Richtigkeit der Brüderlehre zu überzeugen.

Allein diese Bestrebung blieb zunächst ohne Erfolg. Cízek und seine Genossen verstummten auch nach der abgehaltenen Versammlung des Ältestenrates keineswegs. Schon bald nach dem Erscheinen vorerwähnter Schrift schrieben Cízek sowohl als auch der mit ihm aus Breslau zugewanderte Michael Weiß an Lukáš und griffen ihn an, wobei sie neuerdings ihre Lehre zu begründen sich bestrebten. Lukáš antwortete beiden und übermittelte seine Antworten auch den Ältesten der Unität in Mähren, wobei er sie vor Cízek und Weiß nachdrücklich warnte.

Cízek hielt sich damals schon in Mähren auf, wo er Zwingli's Schriften verbreitete, namentlich dessen Schrift von der Schlüsselgewalt und der Beichte, welche von der Schlüsselgewalt behauptete, „sie bestehe lediglich in der Vorlesung der Heiligen Schrift, und von der Beichte, daß sie nicht notwendig und niemand hiezu verpflichtet sei“⁶⁾.

⁶⁾ Vgl. Zwingliana 1920, S. 519, Anm. 15.

So dehnte sich dieser bisher lediglich auf die Lehre von den Sakramenten beschränkte Streit auf andere Fragen aus, und Lukás, der die Tätigkeit Cízek's fleißig verfolgte, sah sich endlich zu einem entscheidenden Schritte veranlaßt. Noch einmal schrieb er ihm im Namen der Unität einen Brief, in welchem er ihn darauf aufmerksam machte, daß er, im Falle er von seinem Beginnen nicht abstände, aus der Unität ausgeschlossen werden müßte. Cízek versprach zu gehorchen, allein schon drei Tage darauf teilte er den Brüdern mit, daß er unmöglich gegen seine Überzeugung handeln könne, und verlangte selbst seinen Ausschluß aus der Unität.

Zwingli's Lehre verbreitete sich in Mähren auch noch auf andere Weise und faßte Wurzel namentlich in solchen südmährischen Städten, wo aus Deutschland flüchtige Prediger wirkten, in deren Zahl allerdings auch Anhänger Zwingli's sich befanden⁷⁾. Auf Anregung des mährischen Edelmanns J. Dubčanský kam es in Slavkov am 14. März 1526 zu einer Zusammenkunft dieser Prediger mit den utraquistischen Priestern. Diese Zusammenkunft endete mit einer Einigung beider Parteien, und die Verhandlungsergebnisse wurden in sieben Artikeln zusammengefaßt, die deutlich den Einfluß der Lehre Zwingli's erkennen lassen. Allein auf die weitere Entwicklung der Religionsverhältnisse im Lande übte die erwähnte Zusammenkunft keinen besonderen Einfluß, zumal nach der Ankunft Hubmaiers in Mähren die evangelischen Prediger in den südmährischen Städten, namentlich in Nikolsburg, sich der Lehre der Wiedertäufer zuneigten, welcher Umstand die zwischen ihnen und den utraquistischen Priestern bestehende Kluft noch erweiterte.

Das Bestreben Dubčanský's, der mit Zwingli's Lehre bereits vertraut war und dessen Bestreben dahin ging, die utraquistischen Priester hiefür zu gewinnen, wurde auf diese Weise vereitelt. Allein, ganz für die neue Lehre eingenommen, gab er sein Vorhaben nicht auf, sondern suchte ihr neue Anhänger zu gewinnen. In kurzer Zeit bildete sich dann in Habrovany, dem Sitze Dubčanský's, ein Kreis von in religiöser Hinsicht Unzufriedenen, aus dem insbesondere Matth. Poustevník (der Einsiedler)⁸⁾ und Wenzel, der gewesene Rektor des Klosters in Vilémov, ein Mann, der sich ebenso durch seine hohe Bildung wie durch sein beispielgebendes Leben auszeichnete, hervorragten. Gemeinsam und

⁷⁾ Zwingliana 1920, S. 519ff.

⁸⁾ Ibid., 515ff.

⁹⁾ Vgl. Müller, Geschichte der böhmischen Brüder I, S. 397ff.

eifrig lasen sie die Schriften Zwinglis und seiner schweizerischen und süddeutschen Freunde. Eine kurze Zeitlang hielt sich in Habrovany auch Cízek auf.

Seine Angriffe gegen die Brüderunität waren damals vielleicht schon zum Stillstand gekommen, allein die Gefahr, welche die selbständige innere Entwicklung der Unität bedrohte, war nicht ganz geschwunden. Noch zu Ende des Jahres 1527 sahen sich die Brüder genötigt, ihre Lehre zu verteidigen. Ihre Schrift gegen den unvollkommenen und unvollständigen Glauben, die aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum Lukáš verfaßt hatte, war gegen zwei Seiten, nämlich gegen Luther und Zwingli gerichtet. Sie läßt erkennen, daß der Streit zwischen der Unität und Cízek einen tieferen Hintergrund besaß, obwohl dabei die zwischen beiden bestehenden verschiedenen Anschauungen hinsichtlich der Sakramente besonders in den Vordergrund traten. Die Brüder lehnen in dieser Schrift sowohl die Lehre Luthers als auch die Zwinglis über die Rechtfertigung ab und weisen nach, daß die Lehre beider ein Stückwerk sei, da einer wie der andere lediglich auf gewisse Umstände Gewicht lege und die übrigen vollständig außer acht lasse. Beiden gegenüber, insbesondere aber im Gegensatz zu Zwingli, betonten sie ihre Lehre vom verordneten Heil, deren Sinn dahin gehe, daß der Glaube allein nicht genüge, sondern daß man sich des Heils teilhaftig machen müsse sowohl durch Anhörung des Wortes Gottes als auch durch den Empfang der Sakramente, die keineswegs nur Zeichen seien. Gerade in der Hervorhebung der Notwendigkeit des sakramentalen Empfangs der Gnade Gottes, durch die der Mensch der Rechtfertigung teilhaftig wird, liegt die Wurzel des Gegensatzes der Unität zu Cízek.

Zu der Zeit, als diese Schrift erschien, war das Ende seines stürmischen Lebens nicht mehr fern. Seine Verbindung mit den Wiedertäufern, bei denen er sich aufhielt, war gefährlich. Das schwere Schicksal, das die Wiedertäufer traf, traf auch ihn. Nicht lange, nachdem Hubmaier in Wien einem grausamen Martertode erlegen war, flammten die Scheiterhaufen in Mähren auf. Am 14. April 1528 erlitten den FeuerTod drei Wiedertäufer: der Prediger F. Waldhauser, ein anderer unbekannter Namens und als dritter Cízek.

II.

Cízeks tragischer Tod machte seiner Polemik mit der Brüderunität allerdings ein Ende, allein eine Beruhigung brachte er nicht. Wenige

Wochen vor Cížeks Verbrennung faßten Dubčanský und seine Freunde, nachdem sie zur Einsicht gelangt waren, daß weder die utraquistischen Priester noch die Brüderunität zu gewinnen seien, den Entschluß, eine neue Unität zu gründen, die sich auf die von Zwingli, Ökolampadius und Bucer vertretene Lehre stützen sollte. In einer Versammlung am 28. Februar 1528 wurden Proben aus den Schriften dieser Autoren vorgelesen und von den Teilnehmern einem Vergleich mit der Heiligen Schrift unterzogen; als es sich erwies, daß dieselben mit der Heiligen Schrift in Einklang stehen, wurden sie als dogmatische Grundlage für eine neue Unität angenommen, die in dieser Versammlung sich konstituierte. An deren Spitze wurden Älteste gestellt, die von der Versammlung gewählt, sie leiten sollten. Es waren darunter mehrere hervorragende Männer, so z. B. der bereits genannte Matthias Poustevník und Wenzel, ein früherer Rektor der Klosterschule in Vilémov, vor allem aber Johannes Dubčanský selbst. Der Unterschied zwischen Priester und Laie war vollständig verwischt.

Über das in der neuen Unität aufsprießende innere Leben wissen wir nur wenig. Die Anzahl der Anhänger war gering. Den Kern derselben bildeten die Bewohner dreier im Osten von Brünn liegender Dörfer, welche zu Dubčanskýs Besitz gehörten. Der Mittelpunkt war aber das Dorf Habrovany, von dem sie ihren Namen „die Brüder von Habrovany“ herleiten. Obwohl ein kleiner Kreis, verstanden sie es jedoch gar bald, die Aufmerksamkeit nahezu des ganzen Landes durch ihre eifrige literarische Tätigkeit auf sich zu lenken, die insbesondere dadurch eine feste Stütze fand, daß Dubčanský eine eigene Druckerei im Dorfe Luleč schuf, nach dem sie auch die Lulečer Brüder führten¹⁰⁾. Ihre literarische Tätigkeit ist einerseits polemischen, andererseits belehrenden und bildenden Charakters.

Gleich nach der Gründung der Unität gaben die Ältesten zwei Schriften heraus, welche eine weitere Öffentlichkeit mit ihren Grundsätzen bekannt machen und die Gründung der Unität erklären sollten. Die eine sollte allein jenen, die willens waren, der wahren Lehre Christi zu folgen, zur Belehrung dienen, wie man die Kirche Christi von jener des Antichrists, dies ist des Papstes, unterscheiden könne. In dieser Schrift kommt bereits neben dem Einfluß der Gedanken der vorgegangenen böhmischen Reformatoren auch schon der Einfluß der Ansichten

¹⁰⁾ Müller, Geschichte der böhmischen Brüder I, S. 445ff. Die Mitteilungen Müllers in dieser Hinsicht sind nicht alle richtig.

Zwinglis und Oekolampadius' stark zur Geltung, und dies namentlich in der Lehre von den Sakramenten. Die zweite Schrift, die uns verloren gegangen ist, gab Aufschluß über die Voraussetzungen des menschlichen Heils.

Nicht lange nach der Gründung der neuen Unität brach ein polemischer Zwist zwischen dieser und der Brüderunität aus, der sich mehrere Jahre lang hinzog. Es wurde einerseits mündlich auf gemeinsamen Zusammenkünften von Vertretern beider Unitäten und andererseits durch Streitschriften umgefochten. Es war dies ein heftiger Kampf, denn Dubčanský, welcher der Lehre Zwinglis leidenschaftlich anhing, ließ nichts unversucht, um auch die führenden Kreise der Brüderunität hiefür zu gewinnen. Allein hier fand sich wenig Geneigtheit hierzu. Denn die Lehre der Brüderunität war eben durch Bruder Lukáš auf eine feste Grundlage gestellt und bis ins einzelne geregelt worden¹¹⁾. Als dieser im Jahre 1528 starb, unterlag die Brüderunität einigermassen dem Einflusse der Lehre Luthers, allein den Ansichten Zwinglis, die zuerst von Cízek und dann von Dubčanský vertreten wurden, boten ihre leitenden Kreise entschiedenen Widerstand.

Der Streit zwischen der Brüderunität und den Habrovanern ist nichts anderes als eine direkte Fortführung der Polemik, welche die Brüderunität mit Cízek unternommen hatte. Hauptgegenstand des Streites war wiederum die Lehre von den Sakramenten, namentlich die Abendmahllehre. Wiederum war ein tieferer Hintergrund da, und neuerdings handelte es sich im wesentlichen um die wichtigste Frage der christlichen Glaubenslehre, um die Rechtfertigung. Der Habrovaner Unität gegenüber, welche in Übereinstimmung mit dem in seiner Gesamtheit überwiegend spiritualistischen Charakter ihrer Lehre behauptete, daß man des Heils theilhaftig werden könne einzig und allein durch den Glauben, ohne Inanspruchnahme kirchlicher Zeremonien, d. h. ohne Empfang der Sakramente, betonten die Brüder die Notwendigkeit des Empfangs der Sakramente, welche dazu bestimmt seien, um durch dieselben Gottes Gnaden zu gewinnen. Überdies warfen die Habrovaner den Brüdern den Zölibat ihrer Geistlichen, die Absonderung der Geistlichen von den Laien, die Einhaltung des Fastengebotes und anderes vor.

Der Streit beider Unitäten brachte eine Reihe von Schriften hervor. Bisher gelang es jedoch nur eine einzige von der Brüderseite erschienene

¹¹⁾ Eine übersichtliche Darstellung der Lehre bietet Müller I, S. 456 bis 516.

Schrift zu ermitteln mit dem Titel: „Odpověd a zpráva ... (Entgegnung und Bericht) vom Jahre 1533. Es handelt sich hier offenbar um die umfangreichste Schrift, welche dieser Streit zeitigte. Sie beleuchtet einerseits den Verlauf des Streites und macht uns andererseits eingehend mit dem Unterschied zwischen den Lehren beider Unitäten bekannt, wie er zuvor schon angedeutet wurde.

Daneben aber kam es zu Versuchen, die den Zweck verfolgten, in gemeinsamen Zusammenkünften Beziehungen zwischen beiden Unitäten anzuknüpfen. Insbesondere entfaltete Dubčanský in dieser Richtung eine eifrige Tätigkeit, indem er auch selbst mit hervorragenden Führern in persönliche Beziehung trat. Auf seinen drängenden Einfluß hin sollte im Jahre 1531 in Prostějov eine Zusammenkunft beider Unitäten stattfinden, die jedoch, bevor sie noch eingeleitet war, von Johann von Pernstein, Herrn auf Prostějov, aus Furcht vor dem König Ferdinand untersagt wurde. Beide Unitäten schoben lange Zeit hindurch einander gegenseitig die Schuld an dem Mißlingen dieser Zusammenkunft zu. Zu Ende des Jahres 1534 wurden die Verhandlungen zwischen den Vertretern beider Parteien neuerdings aufgenommen. Es leitete sie Wilhelm Kuna von Kunstat¹²⁾, eine der sympathischsten Erscheinungen im damaligen mährischen Adel, der zwar nicht zu den Habrovanern gehörte, dem Dubčanský jedoch wohlgeneigt war und der die Aufrechthaltung von Beziehungen zwischen beiden Unitäten wünschte. Am 28. Februar 1535 kam es auf seiner Herrschaft Kyjov zu einer Zusammenkunft von Vertretern beider Unitäten, an der eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten des mährischen Adels teilnahm. In Ausführung eines bereits zuvor verabredeten Programmes sollte über die Heilslehre, das Abendmahl des Herrn, die Wassertaufe, die Amtsgewalt kirchlicher Funktionäre, über Blutvergießung, Eid, Kirche, Wunder und über die christliche Freiheit verhandelt werden. Über die erste Frage einigten sich die Vertreter dahin, daß die Erlangung des Heils einzig und allein in der Gnade Gottes beruhe, welche in Christus und seinen Werken sich geoffenbart habe, denen die Heilige Schrift eine solche Kraft ausdrücklich zuerkenne. Während der lang dauernden Verhandlungen über den zweiten Punkt erwies es sich, daß die zwischen beiden Ansichten bestehende Kluft nicht zu überbrücken sei, und da weder hier noch dort Geneigtheit zur Nachgiebigkeit bestand, mißlang auch dieser letzte Versuch zur Herbeiführung einer Verständigung.

¹²⁾ W. Kuna übersetzte zwei Schriften Schwenckfelds ins Tschechische.

Abgesehen von den gegen die Brüderunität gerichteten polemischen Schriften ließen die Habrovaner auch noch eine Schrift gegen die Anti-Trinitarier, wahrscheinlich gegen einzelne Gruppen der mährischen Wiedertäufer und namentlich gegen die sogenannte kleine Partei erscheinen, welche letztere sich am Ausgang des 15. Jahrhunderts von der Brüderunität getrennt hatte und deren um Kalenec gruppierte Anhänger ebenfalls in Mähren lebten ¹³⁾.

Kalenec, ein Messerschmied von Beruf, leugnete leidenschaftlich die Lehre von der Gottheit Christi, und indem er sie als menschliche Erfindung hinstellte, behauptete er, daß sie in der Heiligen Schrift keineswegs Begründung finde. Die Schrift der Habrovaner gegen die Anti-Trinitarier hat eine große Bedeutung für die Erkenntnis ihrer Lehre, weil sie zeigt, daß sie nicht die Absicht hatten, die gemeinsame dogmatische Grundlage aller christlichen Konfessionen aufzugeben, wozu Kalenec sie überreden wollte. Als seine Bemühungen scheiterten, warf er ihnen später in Erbitterung vor, daß sie, „obwohl sie etwas begonnen, dennoch in der Gärung der Glaubensbefleckung (d. h. in der Lehre von der Dreifaltigkeit) verharren und durch Urban Regius und Bullinger, diese Schädlinge und Haderlumpen, sich selbst und andern Hindernisse bereiten“.

Eine große Fürsorge widmeten die Habrovaner auch der religiösen Ausbildung der Anhänger ihrer Unität, zu welchem Zwecke sie mehrere Schriften erscheinen ließen. Ihre Lehre ist in einem kleinen Katechismus zusammengefaßt, der in drei Teile zerfällt: Im ersten Teil sind die Fragen und Antworten auf die zwölf Artikel des apostolischen Symbolums enthalten, im zweiten die Fragen und Antworten über die Taufe, und im dritten Teil über das heilige Abendmahl. Dieser Katechismus wird durch zwei andere Schriften ergänzt: „Confessi“ a „Kristiánské církvě služebníkuv o večeři Páně učení...“ (Das Glaubensbekenntnis und Die Lehre der Diener der christlichen Kirche vom Abendmahl des Herrn...). Die erste der beiden Schriften behandelt eingehend die einzelnen Artikel des apostolischen Symbolums, während die zweite gänzlich der Darlegung ihrer Lehre vom Abendmahle des Herrn gewidmet ist. Am Schlusse dieser Schrift ist die Art und Weise beschrieben, auf welche in den Zusammenkünften der Habrovaner das heilige Abendmahl gereicht wird.

¹³⁾ Über die kleine Partei berichtet Müller in seiner Geschichte der böhmischen Brüder I, S. 267, 436 ff.

Das heilige Abendmahl wurde an Stelle der abgeschafften Messe, wie es scheint, an jedem Sonntag und an gewissen Feiertagen gefeiert; es dienten dabei die Ältesten, die an der Spitze der Gemeinde standen. Vor der Darreichung betete der Älteste ein kurzes Gebet und das „Vater- unser“ und hielt dann eine kurze Predigt, in der er die Gläubigen auf- forderte, sich nach den Worten des heiligen Paulus zu erforschen, ob sie würdig seien, am Gedächtnis des Todes Christi teilzunehmen. Über- dies brachte er dem versammelten Volke die mannigfachen Wohltaten Christi in Erinnerung, und zum Schlusse ermahnte er die Gegenwärtigen neuerdings, in Bedacht zu nehmen, ob sie entschlossen seien, so zu leben, damit sie würdig seien, mit den Gläubigen zum Tische des Herrn zu treten. Nach einem weiteren kurzen Gebete las er die Worte vor, mit denen Christus das Abendmahl einsetzte. Die Gläubigen traten hierauf zum Tische des Herrn und empfingen aus der Hand der Bedienenden Brot und Wein und genossen es. Die Versammlung beschloß der Älteste mit einem Dankgebet, eingeflochten wurden fromme Gesänge.

Es ist auch eine Postille erhalten geblieben, welche Predigten ent- hält, die vor der Darreichung des heiligen Abendmahls gehalten wurden. Alle diese Predigten gehen von einem den Gläubigen vorgelesenen Texte der Heiligen Schrift aus. Sie bringen den Zuhörern die Bedeutung des Todes Christi zu Gemüte und fordern zum würdigen Empfang des heiligen Abendmahls auf, das zum Gedächtnisse des Leidens Christi gefeiert wird und einen immerwährenden Dank für seine Wohltaten bilden soll und das beste Mittel sei, die Gemeinschaft aller Glieder der Unität zu stärken.

Alle diese Schriften, bei denen durchwegs der starke Einfluß der Lehren Zwinglis, Oekolampadius' und anderer bemerkbar ist, stammen aus der Zeit von 1531 bis 1533, also aus der Periode der größten Ent- faltung. In dieser Zeit erschien auch im Druck ein umfangreiches Ge- sangbuch, das ebenfalls den inneren Bedürfnissen der Unität dienen sollte.

Aus den Jahren 1533 und 1536 stammen die zwei bedeutendsten Schriften der Habrovaner, nämlich „Ukázání v dvojí stránce“ ... (Eine Darlegung in zwei Teilen ...) und „Apologie“, in welchen ihre Lehre zu- sammengefaßt erscheint und die nicht nur für die Mitglieder der Unität, sondern auch für weitere Kreise bestimmt waren.

„Ukázání“ sollte einerseits den Vorwürfen begegnen, welche den Habrovanern wegen Begründung einer neuen Unität gemacht wurden, andererseits sollte es den Beweis liefern, daß ihre Unität die Erneuerung

der alten Kirche sei und die von ihnen benützte Ordnung lediglich eine Erneuerung der Ordnung der Urkirche sei. Die Schrift ist in zwei Teile geteilt. Der erste besitzt mehr den Charakter einer historischen Darstellung und versucht zu zeigen, welche Ansicht die Habrovaner hinsichtlich der Kirche hatten und welche Stelle sie sich dabei zuwiesen. Es ist da deutlich erkennbar, daß sie von den einzelnen Gruppen radikaler Ansichten, die im 15. Jahrhundert in Böhmen bestanden, wußten, und daß sie namentlich die Taboriten kannten, als deren Fortsetzer sie sich betrachteten. Außerdem bekennen sie, daß sie an die schweizerische Reformation anknüpfen und ihre Unität als Bestandteil der gemeinen Kirche ansehen, welche die Reformatoren erneuert haben. Im zweiten Teil wird in neun Artikeln ihre Lehre dargelegt. Die Apologie lehnt sich ziemlich an „die Darlegung“ an und erläutert in zwanzig Kapiteln die Lehre der Habrovaner.

Beide Schriften erschienen selbständig gearbeitet, doch ist zu erkennen, daß die Habrovaner bei ihrer Abfassung sich an die Schriften Zwinglis, Oekolampadius' und Bucers u. a. anlehnten. Besonders stark ist in beiden Schriften der Einfluß der gleichzeitigen Schrift Zwinglis: „Ad Carolum Romanorum imperatorem Germaniae comitia Augustae celebrantem fidei Huldrici Zwinglii ratio“ vom Jahre 1530 erkennbar, und namentlich in den Artikeln, die von der Dreifaltigkeit, dem heiligen Abendmahl und der Kirche handeln. Außerdem wird hier, wie auch in früheren Schriften, Erasmus von Rotterdam zitiert, und zwar namentlich seine Kritik des gleichzeitigen Zustands der Kirche.

Die ruhige Entwicklung der Habrovaner Unität dauerte lediglich sieben Jahre. Zu Beginn des Jahres 1535 faßte König Ferdinand den Entschluß, eine Regelung der religiösen Verhältnisse im Lande zu versuchen. Anfangs März erließ er ein scharfes Mandat gegen die in Südmähren zahlreich ansässigen Wiedertäufer und ließ auch Dubčanský den Befehl zugehen, seine Predigten und die Verbreitung seiner Lehre einzustellen. Die Ältesten der Unität unternahmen den Versuch, mit der genannten Apologie ihre Lehre zu verteidigen. Allein ihr Erscheinen reizte nur neuerdings Ferdinand gegen Dubčanský auf. Er berief ihn vor sich auf die Prager Burg und ließ ihn daselbst mit einigen Genossen widerrechtlich einkerkern. Die Freiheit erlangten sie wieder anfangs 1538 gegen Erlegung einer Kautionssumme von 10000 Schock Groschen, überdies mußten sie das Versprechen abgeben, daß sie von der Verbreitung ihrer Lehre abstehen wollen. Die Angelegenheit war aber damit

nicht abgeschlossen, denn die mährischen Stände, welche des Königs Vorgehen als einen Eingriff in ihre Freiheit empfanden, nehmen sich Dubčanskýs an. Auf allen Landtagsversammlungen von 1537 bis 1539 bildete die Sache Dubčanskýs einen Gegenstand der Verhandlung, und die Stände bemühten sich auf alle Weise, den König zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Ferdinand leistete jedoch lange Widerstand, denn er betrachtete sein Einschreiten gegen Dubčanský als Teil seines Programmes, der auf die rücksichtslose Unterdrückung aller kleineren Religionsgenossenschaften abzielte. Ermüdet aber durch den sich hinziehenden Zwist, brach er im Jahre 1539 die Verhandlungen mit den Ständen ab und beließ Dubčanský tatsächlich auf freiem Fuß.

Der Habrovaner Unität war jedoch dadurch keinesfalls geholfen. Durch die Kerkerhaft und die sich hinziehenden Verhandlungen wegen seiner Freilassung war die Energie Dubčanskýs völlig erschöpft. Die Folgen hiervon zeigten sich bald. Das innere Band, das die Unität zusammenhielt, war zwar die Lehre Zwinglis, allerdings einigermaßen geändert durch die Ansichten älterer heimischer Reformatoren, allein ein stärkeres Band bildete die Persönlichkeit Dubčanskýs, welcher sich der Unität voll und ganz hingegeben hatte. Es ist kein Wunder, wenn in der Unität ein Verfall eintrat, als die Tätigkeit Dubčanskýs unterbunden wurde. Es wirkten da auch andere Motive mit. Die Lehre der Habrovaner besaß nicht genug Lebensfähigkeit und Kraft, um der Mittelpunkt der Unität auch dann zu bleiben, wenn der Führer versagte. Auch der Umstand, daß die Unität trotz der Bemühungen Dubčanskýs um ihre Verbreitung dennoch auf einen engen Kreis beschränkt blieb, und daß es ihr namentlich nicht gelang, sich weitere Volkskreise anzugliedern, wirkte in dieser Hinsicht mit. Schon bald nach dem Tode Dubčanskýs (1543) schwindet die Habrovaner Unität sozusagen ganz aus der Geschichte, und nur ihre scharfen Auseinandersetzungen mit der Brüderunität bleiben noch das ganze 16. Jahrhundert hindurch in lebhafter Erinnerung.

III.

Von einer selbständigen Lehre der Habrovaner Unität zu reden, ist eigentlich nicht gut möglich. Diese Unität entstand freilich nicht auf Grund einer selbständigen und neuen Lösung der wichtigsten Fragen der christlichen Religion, sondern sie war zumeist aufgebaut auf Ansichten, die außerhalb entstanden und nur in dieselbe aufgenommen

worden waren, so daß man eher von einer Zusammenfassung gewisser Sätze der Glaubenslehre sprechen kann, die zu einem ziemlich organischen Ganzen zusammengeschweißt worden sind.

Als einzige Quelle für die christliche Erkenntnis betrachteten die Habrovaner die Heilige Schrift; die Bücher Thobiae, Judith und einige andere des Alten Testaments hielten sie für apokryph. Von der Heiligen Schrift behaupteten sie, daß dieselbe ganz allein genüge und daß sie keineswegs von Menschen ergänzt werden müsse. Die Kirchenväter dienten ihnen als Richtschnur nur insofern, als sie sich mit der Heiligen Schrift im Einklang befanden.

Die Lehre von der Dreifaltigkeit lehnte sich, wie bei Zwingli, namentlich an das apostolische Symbolum und dann an das sogenannte Athanasianum. Wie schon gesagt wurde, blieben sie entschieden bei dieser in der westlichen Kirche eingewurzelten Lehre.

Zum Reformkirchentum melden sich die Habrovaner entschieden mit ihrer Lehre von der Rechtfertigung. Im Einklang mit Zwingli und andern Reformatoren lehrten sie, daß der Urgrund des menschlichen Heils Christus allein sei, der vom Vater auf alle Ewigkeit hiezu bestimmt ward. Der Seligkeit können nur jene teilhaftig werden, die Gott hiezu auserwählt hat und vor der Erschaffung der Welt prädestinierte. Der Mensch wird der Erlösung teilhaftig durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, wodurch Gott im Innern seiner Auserwählten durch den Heiligen Geist aus purer Gnade das ewige Leben derart bereitet, daß er selbst Anfang, Mittel und Ende der Erlösung ist.

Der Glaube ist nach der Lehre der Habrovaner das stetige Hoffen, daß die in Christus verkörperte Barmherzigkeit Gottes bei uns sei. Ist der Glaube lebendig, so vollbringt er auch Werke des Glaubens. Diese aber sind verschiedenartig, denn ein anderes Werk ist's, an Gott glauben, ein anderes Gott glauben, und noch ein anderes in Gott glauben (*credere Deum, Deo, in Deum*). An Gott glauben, heißt den Glauben an einen Gott besitzen, Gott glauben, heißt all seinen Anordnungen Glauben schenken, ohne daß damit auch deren Erfüllung verbunden sei, in Gott glauben, heißt in ihm den einzigen Gott anerkennen, seinen Geboten sich fügen und durch deren Einhaltung die Liebe zu ihm kundgeben. Diese dreifache Art des Glaubens war schon Hus geläufig und ging von da in die Schriften der Brüderunität über, und aus diesen übernahmen sie auch die Habrovaner.

Dem lebendigen Glauben entspringt die Hoffnung, welche im Gläubigen die Erwartung dessen, was Gott versprochen hat, stetig wachhält. Aus Glauben und Hoffnung keimt dann die Liebe empor. Gewinnt der Mensch aus dem Glauben die Erkenntnis, wie sehr ihn Gott geliebt hat, so neigt er in Liebe ihm sich zu, hält seine Gebote und bringt sie zur Betätigung. Da aber Gott der guten Werke der Menschen nicht bedarf, sondern nur verlangt, daß die Menschen ihn lobpreisen und ihm danken, so ist es deren Pflicht, daß sie ihre guten Werke dem Nächsten zuwenden, um überall da, wo es not tut, sich ihm nützlich zu erweisen.

Die Lehre der Habrovaner ist dennoch klar. Gott läßt die Menschen aus Gnade der Rechtfertigung teilhaftig werden durch ihren Glauben, daß der Mensch in Christus den Frieden mit Gott erlangt hatte. Zu diesem Glauben gelangt jedoch niemand aus eigener Kraft, denn derselbe ist ein Geschenk Gottes, und Gott macht ihm durch den Heiligen Geist in seinen Auserwählten wirksam. Aus diesem Glauben sprießen die guten Werke, die der Mensch aus Dankbarkeit zu Gott vollbringt, an erster Stelle jedoch die Nächstenliebe.

Die Lehre von der Rechtfertigung führte die Habrovaner vor allem zur unbedingten Verwerfung der Verdienstlichkeit der menschlichen Werke, ferner zur Ablehnung der menschlichen Bestimmungen und Gebote und übte allerdings auch einen starken Einfluß auf ihre Ansichten hinsichtlich der Sakramente aus.

Der Ausgangspunkt der Ansichten der Habrovaner über die Sakramente bildet die Unterscheidung zwischen wesentlichen und dienlichen Geboten. Dieser Unterscheidung begegnen wir schon in einem Werke eines Vorgängers von Hus, Matthias von Janov (*Regulae V. et N. Testamenti*), es übernahm sie dann ein Freund des Hus, der Prediger der Notwendigkeit, sich des Kelchs zu bedienen, nämlich Jakoubek ze Stříbra (Jakobellus von Mies), und in der Brüderunität wurde sie später ganz allgemein. Von da übernahmen sie die Habrovaner, durch die sie allerdings nach Maßgabe ihrer Ansichten eine gewisse Änderung erfuhr. Den wesentlichen Geboten gegenüber, die da sind: An Gott glauben, auf ihn seine Hoffnung setzen, von ihm den Nachlaß der Sünden erhoffen usw., stellten sie die dienlichen Gebote auf, welche lediglich zur besonderen Hervorhebung eines Werkes bestimmt sind, das Gott den Menschen getan. Im Alten Testament kennen wir als solche Gebote z. B. die Beschneidung, die Speisung des Lammes, an deren Stelle im Neuen Testamente die Taufe und das Abendmahl des Herrn festgesetzt wurden.

In Übereinstimmung mit anderen Reformatoren erkannten die Habrovaner nur zwei Sakramente an, die Taufe nämlich und das heilige Abendmahl. Die Taufe beachteten sie als Ersatz der Beschneidung und darum beharrten sie auf der Kindertaufe. Sie lehrten, daß die Taufe mit Wasser nur dann wirksam sei, wenn ihr eine innerliche Taufe durch den Heiligen Geist vorangehe, die derselbe unabhängig von äußeren Zeichen vollziehe. Auch in der Lehre vom Abendmahl des Herrn nahmen sie vorbehaltlos Zwinglis Meinung an und lehrten, daß Brot und Wein weder Gestalt noch Wesenheit ändern und nicht zum Leib und Blut Christi werden, sondern lediglich Leib und Blut Christi bedeuten. Das Abendmahl des Herrn bildet lediglich ein Gedächtnis und die Erinnerung an den Tod Christi und die große Güte Gottes und stellt das beste Mittel dar, um die gegenseitige Liebe unter den Gläubigen zu erhalten. Die Begründung ihrer Lehre, namentlich die Deutung des Wortes „ist“ in den Einsetzungsworten, übernahmen die Habrovaner gänzlich aus den Schriften Zwinglis, insbesondere aus seiner Konfession vom Jahre 1530.

Wie sie eine zweifache Taufe, nämlich eine mit Wasser und die andere durch den Geist unterschieden, so unterschieden sie auch ein zweifaches Abendmahl, ein geistiges und ein sakramentales. Das Hauptgewicht legten sie auf das geistige, mittels des Glaubens empfangene Abendmahl. Mit dem Glauben an Christus im Herzen sollen die Menschen zum sakramentalen Empfang des heiligen Abendmahls treten, denn anders bringe der sakramentale Empfang keinen Nutzen. Ebenso wie das Anhören des Wortes Gottes den Glauben bereichert, stärkt ihn auch der sakramentale Empfang des heiligen Abendmahls.

Eine weitere Folge der Überzeugung, daß Christus ein hinreichendes Opfer für die Sünden der Menschen gebracht hat und daß das Gesetz Gottes so, wie es uns in der Heiligen Schrift überliefert erscheint, vollkommen ist, war die Ablehnung menschlicher Einführungen, in erster Linie der Messe. Die Messe wurde von ihnen als Erfindung der Päpste, durch die die ursprüngliche einfache Ordnung des Gottesdienstes gestört wurde, mit Nachdruck verworfen. Wenn Christi Tod ein genügendes Opfer ist, so ist es unnötig, ja sogar unmöglich, dasselbe täglich zu wiederholen. Gott fordert von den Menschen einen einzigen Dienst: sie sollen seinen Willen erfüllen, wie er ihn in seinem Gesetz und seinen Geboten kundgetan hat. In Übereinstimmung mit Zwingli verwarfen sie also alle Zeremonien, indem sie aus dem Wort: „Gott ist ein Geist,

und wer zu ihm betet, soll in Geist und in Wahrheit beten“ (Joh. IV, 24) die äußersten Konsequenzen zogen.

Diese Ansicht führte zur Überzeugung, daß zur Übung des Gottesdienstes weder ein besonderer Ort, das ist eine Kirche, noch besondere Personen, nämlich Priester, noch auch besondere Tage notwendig seien. Daran hielten sie sich in der Praxis allerdings nicht vollständig, indem sie an Sonntagen und gewissen Feiertagen zu gemeinsamem Gottesdienst zusammenkamen. Auch die Überzeugung, daß zur Ausübung des Gottesdienstes alle insgemein berechtigt seien, war nur theoretisch zu Ende gedacht, in der Praxis gaben sie es zu, daß nur jene das Wort Gottes künden sollen, die Gott hiezu begnadet hat. Nach apostolischem Brauch bestellten sie durch Handauflegung Älteste, die das Wort Gottes und die Sakramente vermitteln sollten.

Auch die Lehre der Habrovaner über die Kirche lehnt sich stark an Zwingli an. In Übereinstimmung mit ihm lehrten sie, daß es nur eine einzige, heilige und allgemeine Kirche gebe, welche die Vereinigung aller Auserwählten und zum ewigen Leben Prädestinierten darstellt. Sie ist auf dem ganzen Erdenrund verbreitet und Gott allein kennt ihre Mitglieder. Ein Glied der Kirche kann nur jener werden, der wiedergeboren ist im Heiligen Geist, geläutert von allen Sünden, auserwählt zum ewigen Leben, und wer an Christus glaubt. Wer festen Glaubens ist, kann sicher sein, daß er der Kirche angehört. Auch die sichtbare Kirche ist eine einzige, und zwar ist's die allein, welche das wahre Bekenntnis und ihr Fundament in Christo besitzt. Ihre Unität betrachteten die Habrovaner als Bestandteil der allgemeinen Kirche, die schon vor der Erschaffung der Welt auserwählt war durch die Prädestination, welche die Apostel gebildet und verwaltet haben und die, nachdem sie infolge der falschen Lehren des Antichrists durch Jahrhunderte Irrwege gewandelt, durch treue Verwalter und Lehrer nicht nur in Böhmen und in Mähren, sondern auch in den Nachbarländern erneuert worden ist. Der Kirche als Ganzem gehört die Schlüsselgewalt, welche darin besteht, daß die Kirche allen jenen, die ihre Sünden kraft Gottes Gnade erkennen und sie bereuen, das Evangelium kündigt, das heißt, ihnen kundgibt, daß Gott um Jesu Christi willen ihnen die Sünden vergeben hat.

Unbestimmt ist die Lehre der Habrovaner über die weltliche Gewalt. Schon zuvor tauchten in Böhmen Ansichten auf, nach denen ein wahrer Christ an der weltlichen Herrschaft nicht teilnehmen dürfe.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vertrat diese Meinung mit großem Nachdruck Peter Chelčický, und von ihm übernahmen sie die böhmischen Brüder. Später gab auch die Brüderunität diesen Standpunkt auf, und er erhielt sich nur in der sogenannten kleinen Partei. Von daher kannten ihn die Habrovaner, welche darum heftige Angriffe gegen die Unität unternahmen, weil sie angeblich ihre ursprüngliche Lehre aufgegeben und sich mit der Welt aus dem Grunde versöhnt habe, um von ihr Vorteile zu gewinnen. In der Praxis erhielt sich jedoch die Lehre, daß die Teilnahme an weltlichen Angelegenheiten unstatthaft sei, keineswegs aufrecht; namentlich Dubčanský nahm am politischen Leben offen teil, und es hat den Anschein, als ob diese Meinung nur von einigen wenigen Mitgliedern der Habrovaner Unität vertreten worden sei. Verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit widmeten sie der Eschatologie; wie zu ersehen ist, hielten sie sich im ganzen an die in der westlichen Kirche feststehenden Ansichten.

Die Lehre der Habrovaner Unität lehnt sich, wie aus dem vorliegenden Abrisse zu ersehen ist, im ganzen, abgesehen von der Heiligen Schrift, an die Schriften Zwinglis an. Allerdings kannten die Habrovaner auch die Schriften anderer Reformatoren, die Zwingli nahestanden, wie Oekolampadius, Bucer, Fr. Lambert u. a., allein auch Luther und Melancthon kannten sie. Häufig berufen sie sich auf Erasmus von Rotterdam. Selbstverständlich kannten sie auch die Schriften der vorangegangenen böhmischen Reformatoren, namentlich die Schriften des Peter Chelčický, eines der tiefsten Denker unter den böhmischen Reformatoren, deren richtiger Wertung lediglich der Umstand entgegensteht, daß sie tschechisch geschrieben sind, wie allerdings auch manche Schriften des Hus und auch die Schriften, die in der böhmischen Brüderunität entstanden.

Die Habrovaner Unität nahm eben ihren Ursprung daher, daß ihre führenden Persönlichkeiten unter dem Einfluß der heimischen radikalen Ansichten zur Unzufriedenheit mit den in der Utraquistenpartei, zu der sie ja gehörten, herrschenden Verhältnissen gelangten und sich in der durch die Anfänge der Reformation in Deutschland und in der Schweiz entstandenen Erregung der Gemüter nach einer Lehre umzusehen begannen, die geeignet wäre, sie aus ihrer bisherigen Lage zu befreien. Die Lehre Zwinglis nahmen sie darum an, weil ältere, in der eigenen Heimat entstandene Ansichten den Boden in dieser Hinsicht schon vorbereitet hatten. Seine Lehre bildete den Kitt, der ihre

Ansichten zu einem bestimmten Systeme verband, dem sie auch ihren Gesamtcharakter aufprägte.

Die Habrovaner Unität ist die einzige organisierte Religionsgesellschaft, die sich unter dem Einfluß Zwinglis in den böhmischen Ländern bildete. Wenn sie auch auf einen engen Kreis von Anhängern in Mähren beschränkt blieb, so weckte sie doch im ganzen Lande eine lebhaftere Aufmerksamkeit durch ihre literarische Tätigkeit. Nach ihrem Erlöschen finden wir wie in Mähren, so auch in Böhmen nur ganz vereinzelte Anhänger Zwinglis. Ihre Bedeutung und ihr Einfluß waren jedoch keineswegs derart, daß es sich lohnen würde, ihr Wirken eingehend zu verfolgen.

Dr. O. Odložilik.

Die Schlacht bei Kappel und das Näfengeschlecht.

Im Anschluß an die Mitteilungen von Professor F. Hegi in Band III Seite 211 ff. mag hier noch die Veröffentlichung eines zeitgenössischen Dokumentes folgen, das die durch Bullinger überlieferte Tat des Adam Näf bestätigt. Es ist ein Schreiben des Obervogts Johannes Kambli zu Eglisau an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich vom 8. März 1533 und befindet sich im Zürcher Staatsarchiv, Akten Bürgerrecht (A 71, 1). Der Schreiber des Briefes ist der Pannervortrager Kleinhans Kambli, der in der Schlacht von Kappel dem sterbenden Pannerherrn Schwyzer das Zürcher Stadtpanner entwand und mit Hilfe von Adam Näf und andern rettete. Stil und Schrift zeigen, daß Kambli besser mit dem Schwert als mit der Feder umzugehen verstand. Der Brief lautet:

„Den edlen fromen vesten fürsichtigen wyssen Burgermeister und Ratt der statt Zürich enbiet ich Johanß Kamly, yetz Obervogt zû Eglisow, min ganntz gehorssammenn underdengiginen (sic!) willigen Dienst alzitt zûvor, gnedigen lieben Herenn. Es ist nechst verschinen tâgen vor mir zû Eglisow gewessen Adam Neff von Hussen ennennt dem Albys sesshafft, mir angezûgt den Handel, so leyder in unserem vergangnen krieg zû Caplen in aller necht (Nähe) sich verlûffen hab, ein verkünd und kuntschafft vor mir, wie er sich gehalten habe. So sag ich das also, wie das wir von unsseren finden hinder sich in graben getruckt wurden und meister Schwitzer in graben fiell und unnütz ward und ich das banner erwüschet und hetty das gern genommen. Do waß einer uß unserenn finden, der fiel mir das banner an mit beden Henden und namlich so dett er ein gryff ins baner, den ich eym noch wol anzügen wetty, und zammenten (rissen) bed also am banner, und